

# ENTFESSELT



Opnie Schulz

## **1. Einführung**

In meiner Eutopie gehe ich auf die Themen Gesellschaft und Erziehung ein. Ich habe mich dabei spezialisiert auf den Rollentausch von Frauen und Männern. Ich will, in Form eines Tagesberichts einer Jugendlichen, die Gesellschaft in einer fortgeschritteneren Welt darstellen. In dieser Welt soll es normal das keiner benachteiligt wird. Die Eutopie soll Kritik an der heutigen Gesellschaft veranschaulichen. Ich habe mir dieses Thema ausgesucht, um zu verdeutlichen, wie wichtig es ist das Frauen weiter für Gleichberechtigung kämpfen, selbst wenn es nur die kleinen Schritte im Alltag sind. Ich selbst musste schon oft Jungen in meinem Alter erklären, wieso diese Gleichberechtigung so wichtig ist. Ich hoffe das diese, von mir erschaffene Welt, irgendwann Realität wird.

Das Cover stellt Vögel dar die aus einem Käfig fliehen, dessen Kette reißt. Die Vögel sollen eine Person in meiner Geschichte darstellen. Die Kette, die reißt soll darstellen das, in meiner geschaffenen Welt, die Frau niemals solche Qualen erleidet hätte. Dieses Zeichen stellt außerdem das Wappen einer, in der Euthopie spielenden, Organisation dar. Diese hilft dabei Kinder und Jugendliche über die Geschichte aufzuklären, um eine Ungleichbehandlung zwischen den Menschen vorzubeugen.

## **2. Prolog**

Eine perfekte Welt, kaum vorstellbar, aber trotzdem möglich. In der Welt, in der Lia lebt, scheint alles so gelöst zu sein, wie es man sich in unserer Zeit wünscht. Doch das war nicht immer so. Hundert Jahre vor ihrer Zeit war die Welt überschüttet mit Problemen. Klimawandel, Krieg, Hunger und viele weitere Probleme belasten den Alltag aller Menschen. In Lias Zeit ist es anders. Es wurde Wege gefunden viele dieser Missstände aus der Welt zu schaffen. In Lias Welt wurden Probleme, so sagen es zumindest alle, durch die Gleichberechtigung gelöst. Als Frauen in vielen Staaten die Regierungspersönlichkeiten wurden haben genau diese für eine Verbesserung in vieler Hinsicht gesorgt. An Lias Schule ist der Tag der Gleichberechtigung. Er soll den Kindern und Jugendlichen die Notwendigkeit der Gleichberechtigung veranschaulichen. Sie lässt uns für einen Tag in ihre Welt eintauchen, dabei passiert ihr ein Ereignis, welches sie nie für möglich gehalten hat. Seien Sie gespannt auf Lias kleines Abenteuer und lassen Sie sich in Lias perfekte Welt entführen!

## **3. Entfesselt**

*Tag der Gleichberechtigung*

*Montag, 21.06.2103*

Der Wecker klingelt. Mein Arm schaltet ihn wie jeden Morgen fast automatisch aus. Das Wetter scheint sich meinem bevorstehenden Tag angepasst zu haben. Ich blinzele, weil die Sonne mir unnatürlich hell vorkommt. Ich setze mich auf und bemerke erst jetzt meinen trockenen Hals. Also schwinde ich meine Beine über die Bettkante und laufe aus meinem Zimmer. Ich versuche die Badezimmertür zu öffnen, aber natürlich war mein

Zwilling schneller. „Mach schneller“ schreie ich nah an der Tür und bekomme ein „Jaja“ zurück. Augenverdrehend laufe ich weiter in die Küche, schnappe mir mein Glas aus dem Schrank und fülle es mit Leitungswasser. Direkt fühlt sich mein Hals nicht mehr so trocken an und ich verschwinde wieder in mein Zimmer. Ich ziehe mich um und versuche mein Glück nochmal und hoffe das mein Zwilling Milo endlich fertig ist. Schließlich haben wir nur noch eine halbe Stunde, bis wir in der Schule sein müssen. Heute zu spät zu kommen wäre sehr unpraktisch, heute ist nämlich der Tag der Gleichberechtigung. Ein Tag der jährlich an jeder weiterführenden Schule stattfindet. Er soll alles Schüler darüber aufklären, wie wichtig es ist alle Geschlechter gleich zu behandeln. Eine Organisation, namens „Equalize“, hilft dabei, indem sie über die Vergangenheit aufklärt und Workshops macht. Ich betrete das Badezimmer und nehme meine Zahnbürste in die Hand. Gerade als ich angefangen habe Zähne zu putzen klingelt es. Ich trete aus dem Badezimmer und laufe zur Tür. Es klingelt erneut und ich beeile mich ein bisschen mehr. Ich öffne die Haustür stehe meiner Mutter gegenüber. Sie hat zwei Papptüten in den Händen, die gefüllt sind mit Lebensmittel. „Guten Morgen Lia“ sagt sie und grinst. Sie hängt ein „Ist dein Bruder schon wach?“ hinterher. „Guten Morgen, er müsste eigentlich schon fertig sein.“ „sage ich, nachdem ich die Zahnbürste aus dem Mund genommen habe und trete beiseite, um ihr Platz zu machen. Sie schlängelt sich an mir vorbei und stellt die Tüten in die Küche. „Soll ich euch zur Schule fahren?“ fragt sie und schaut hinter mich, wo mein Bruder mit halbtrockenen Haaren steht.“ Ja, das wäre super!“ sagt er und geht an uns vorbei zu den Tüten. „In zwanzig Minuten ist Abfahrt“ sagt meine Mutter und öffnet den Kühlschrank, um die gekauften Sachen einzuräumen. Ich drehe um und gehe in Richtung Bad zurück. Ich höre noch ein „Finger weg“ von meiner Mutter und kann mir schon denken, was mein Bruder versucht hat. Im Badezimmer spüle ich meinen Mund aus und kämme meine Haare. Ich betrete den Flur und gehe auf meinen Rucksack zu. Weil wir heute keinen richtigen Unterricht haben, packe ich nur einen Block und eine Federmappe ein. Meine Mutter taucht hinter mir auf und hat meinen Bruder im Schlepptau. „Los geht's", sagt sie und öffnet die Tür. Milo drängelt sich an mir vorbei und streckt mir die Zunge raus. Ich schmunzle und schüttele den Kopf. Ich ziehe die Tür hinter mir zu und schließe ab. Ich gehe durch die Auffahrt und steige mit meinem Rucksack ins Auto.

Kurze Zeit später fährt meine Mutter los und schaltet das Radio ein. Als sie in die Straße meiner Schule einbiegt schnappe ich meinen Rucksack und warte bis sie anhält. Milo und ich steigen aus und rufen beide „Tschüss". Als wir den Schulhof betreten sehe ich schon die jährliche Deko. An der Fassade hängt ein großes Plakat mit der Aufschrift „Tag der Gleichberechtigung“. Als wir in die Schule eintreten sehe ich direkt meine Freundinnen und verabschiede mich von meinem Zwillingbruder, bevor ich auf sie zulaufe. „Hey“, sage ich und stelle mich zu ihnen. „Hallo!“ bekomme ich von Emilia, Lisa und Jana zurück. „Wollen wir zum Raum?“ Frage ich und alle drei nicken. Wir laufen los und als wir den Raum betreten begrüßt uns unsere Lehrerin. Der Raum ist in fünf größere Tische

unterteilt. Auf jedem Tisch liegen Informations- und leere Blätter. Frau Kalenius zeigt mit der Hand auf einen Tisch und sagt „Setz euch. Aber bitte schaut euch noch nichts an“. Ich erwidere ein „Danke“ und laufe, wie die anderen, zum Tisch. Ich setze mich und sehe zur Uhr. Sieben Minuten, bis der Unterricht beginnt. Als die restlichen Klassenkameraden den Raum betreten haben schließt Frau Kalenius die Tür und beginnt zu sprechen. „Guten Morgen, wie ihr wisst ist heute, der Tag der Gleichberechtigung. Ihr sitzt bereits in Gruppen an Tischen, auf dessen Mitte Informationszettel zu Themen der heutigen und früheren Zeit liegen. Ihr sollt euch kurz mit den Sachtexten beschäftigen und die wesentlichen Unterschiede nennen. Später wird uns noch ein Mitglied von Equalize besuchen und noch eine kurze Diskussionsrunde mit uns führen. So und das war's. Ihr könnt direkt loslegen. Ich gebe euch eineinhalb Stunden.“ Ich drehe mich zu meinen Freundinnen und sage „Na dann mal los“.

Auf unserem Tisch liegen drei Blätter, mit der Überschrift „Heute“ und drei mit der Überschrift „Früher“. Wir beginnen, zu lesen: „Einteilung in Klassen existieren heute nicht mehr. Weder sozial noch nach Einkommen geordnet. Die Rechte werden nicht mehr nach Bildungsstand, Herkunft, Beruf oder Geschlecht entschieden. Für jeden gelten dieselben Rechte. Das wird in unserer Gesellschaft auch geschätzt und gefeiert. Die Familienrollen sind flexibel. Patchworkfamilien sind völlig normal und akzeptiert. Sie werden unterstützt, falls es zu Schwierigkeiten kommt. Alleinerziehende, egal ob Mann oder Frau, werden durch den Staat unterstützt. Medien und Kultur sind offener als sie es jemals waren. Wir leben in einer Demokratie und die demokratische Reife der Gesellschaft ist stark. Keiner könnte sich vorstellen in einer Monarchie oder Diktatur zu leben. Der Arbeitsmarkt hatte im Laufe der Jahre eine Art Revolution hinter sich. Frauen haben lange dafür gekämpft gleiche Gehälter zu erhalten und sind heute oft sehr stolz auf die Vielfältigkeit und Akzeptanz im Arbeitsleben. Geschlechterdominierte Jobs gibt es nicht mehr. In jedem Beruf sind Männer und Frauen zu gleichen Zahlen vertreten. Die Staatsoberhäupter sind in den meisten Ländern Frauen. In Parlamenten ist der Frauenanteil in den letzten dreißig Jahren angestiegen. Vor ungefähr fünfunddreißig Jahren wurden auf der ganzen Welt Studien herausgebracht das Frauen in hohen, politischen Positionen zum Frieden und Zufriedenheit beisteuern. Seitdem das auch umgesetzt wurde, gab es kaum bis gar keine politischen Auseinandersetzungen. Die Menschen unserer Zeit finden Kriege als schlechte Lösung für Konflikte. Kaum ein Land besitzt noch schwere Waffen. Das Militär ist zwar noch existent, hat aber andere Aufgaben. Aufputschmittel wie Alkohol, Cannabis oder schwerere Drogen sind ein Gespenst der Zeit. Sie sind zwar weiterhin nicht verboten, werden von Menschen aber nicht mehr konsumiert. Und man kann sie auch nicht in normalen Geschäften kaufen. Medien haben sich weiterentwickelt. In Bildungseinrichtungen wird kein Papier mehr genutzt, was natürliche Ressourcen spart. Dadurch hat sich die Waldrodung zurückentwickelt. Das führte dazu, dass sich die Umwelt allein schon in den letzten 40

Jahren sehr erholt hat.“ lese ich leise. Ich blicke auf und sehe, dass meine Gruppenmitglieder bereits fertig sind. Jede von uns nimmt sich den Zettel mit der Überschrift „Früher“ und liest. Sobald wir mit dem Lesen beider Texte fertig sind, greifen wir uns unsere digitalen Blöcke. Das sind eine Art Tablet aber viel dünner und sieht aus wie ein Schreibblock aus früherer Zeit. Wir schreiben die wesentlichen Unterschiede auf und warten darauf das Frau Kalenius weitere Ansagen macht. „Ich könnte mir nie vorstellen mich von einem Mann unterdrücken zu lassen.“, sagt Jana. Stumm nicke ich und erwidere „Ich verstehe nicht wirklich warum Männer früher gedacht haben das sie uns übergeordnet sind. Ich meine ich finde nicht das mein Zwillingbruder so viel besser ist als ich.“ Meine Freundinnen nicken und Emilia sagt „Können wir ja die Person von Equalize fragen.“ „Ich habe überlegt bei Equalize Praktikum zu machen“ sagt Jana.“ „Was denkst du macht jemand der bei Equalize arbeitet den ganzen Tag?“ erwidere ich. „Ich denke sie unterstützen das Parlament und die Bundeskanzlerin und sorgen für Frieden und die Gleichbehandlung.“ „Macht Sinn.“ sage ich und warte auf die Reaktionen meiner Freundinnen. „Denke ich auch.“, sagt Lisa.

Frau Kalenius klatscht in ihre Hände und erlangt unsere Aufmerksamkeit. „So, weil ja hoffentlich alle fertig sind, beende ich den Theorieteil jetzt.“, sagt sie. Es klopft an der Tür und ich drehe meinen Kopf. Eine zierliche Frau mit langen braunen Haaren schaut in den Raum hinein. An ihrer Jacke ist ein Pin, auf dem in schnörkeliger Schrift „Equalize“ steht. Frau Kalenius beginnt zu lächeln und winkt die Frau rein. „Hallo! Schön, dass Sie da sind“ sagt sie. „Danke, dass ich da sein darf.“ erwidert sie und lächelt schüchtern. Sie stellt sich neben Frau Kalenius und sagt: „Hallo liebe Schüler und Schülerinnen. Ich bin Josefine und werde euch heute alle Fragen, die ihr habt, beantworten. Ich komme in Auftrag von Equalize, einer Organisation, die für Gleichberechtigung kämpft. Ich würde euch bitten alle Fragen, die ihr habt auf einen Zettel zu schreiben. Diese sammeln wir dann hier vorne und ich werde alles so gut wie ich kann beantworten.“ Ich greife nach meinem digitalen Block und reiße ein Stück ab. Jana, Emilia und Lisa reißen sich auch ein Stück ab und schreiben wild drauf los. Ich schreibe auf meinen Zettel:“ Wann wurde Equalize gegründet?“ und bringe ihn gefaltet nach vorne. Als sich alle wieder gesetzt haben beginnt Josefine sich einen Zettel zu nehmen und liest.“ Warum wurde Equalize gegründet?“ „Also, grundsätzlich kann man sagen, dass Equalize gegründet wurde um etwas gegen die Unterdrückung von Frauen zu unternehmen.“ sagt Josefine und faltet den Zettel wieder zusammen und legt ihn beiseite. Sie greift nach dem nächsten Zettel und sagt: „Warum haben Männer gedacht sie wären Frauen überlegen?“. Ich drehe mich zu meinen Freundinnen um und sie schauen mich wissend an.“ Die Vorstellung, dass Männer Frauen überlegen seien, hat tief verwurzelte historische, kulturelle und soziale Ursachen. In vielen frühen Gesellschaften waren körperliche Stärke für Jagd, Schutz und Überleben entscheidend – Aufgaben, die tendenziell Männern zufielen. Das führte zu einer Hierarchie, in der männliche Beiträge höher bewertet wurden.“ sagt sie und legt den

Zettel zurück. „Kurze Zwischenfrage“ sagt sie. „Wer könnte sich denn vorstellen Hausfrau oder Hausmann zu sein und nie seine Beruflichen Träume verwirklichen zu können?“ Ich drehe mich zu meinen Klassenkameraden und sehe wie sich keiner meldet. Ich drehe mich zurück und Josefine sagt „Hab ich's mir doch gedacht und jetzt stellt euch mal vor das man einfach gezwungen wird und dir das Recht dich zu wahren entzogen wird.“ Ich frage mich, wie das die Frauen ausgehalten haben. Das ist doch kein Leben, wenn man immer zu Dingen gezwungen wird, nur weil die Gesellschaft das verlangt. Ich bemerke erst jetzt das Josefine den nächsten Zettel in der Hand hat und beginnt zu lesen. „Wann wurde Equalize gegründet?“ liest sie und ich grinse in mich rein. „Das war um 1952. Ein vierer Team aus Frauen haben sich in New York, wo sie wohnten, zusammengesetzt und einen Plan geschmiedet, wie sie es schaffen können etwas zu ändern. Leider sind unsere vier Gründerfrauen alle zwischen 2000 und 2010 gestorben. Aber wir sehen sie bis heute noch als Heldinnen.“ erzählt sie. Ich drifte mit meinen Gedanken ab und höre nicht mehr zu. Ob meine Oma und Opa mir etwas aus der damaligen Zeit erzählen können? Ich könnte Milo fragen, ob wir sie heute Nachmittag besuchen wollen. Ich wache wieder aus meinem Tagtraum auf und sehe, wie Jana mir vor dem Gesicht rumwackelt. Ichschrecke auf und erhebe mich um wie die anderen meine Sachen zusammenzupacken. Es klingelt und wir verlassen den Raum. Ich laufe in die andere Richtung des Ganges und suche nach meinem Bruder. Als ich ihn sehe winke ich ihn zu mir und warte bis er vor mir steht. „Hey Schwesterchen, Was ist los?“ sagt er. „Was hältst du von der Idee, heute Nachmittag zu Oma und Opa zu fahren?“, frage ich und hebe die Arme. „Klar!“, antwortete Milo und zeigte mir einen Daumen hoch. „Wie lange hast du noch?“ fragte ich. „Noch eine Stunde“, antwortet er. „Ich fahre schonmal nach Hause. Ich fahre schon mal los“ sage ich und machen mich daran mich umzudrehen. Ich drehe mich um und winke meinem Bruder hinterher „Bis nachher“.

Ich steige die Treppen zur ersten Etage herunter und laufe zu meinem Spind. Ich nehme mein Mathe- und Biologie Buch raus, weil ich bis morgen noch Hausaufgaben aufhabe. Wo meine Freundinnen hin sind, weiß ich nicht. Ich sehe sie sowieso morgen wieder. Ich stecke die Bücher in meinem Rucksack und hieve ihn auf meinen Rücken. Ich laufe aus der Schultür und laufe zur Bahnhaltestelle. Als ich in die Bahn eingestiegen bin kommt mir eine Gruppe Menschen entgegen. Sie tragen orange T-Shirts mit einer Aufschrift und Flaggen in der Hand, auf denen derselbe Aufdruck wie auf den Shirts ist. Ich drängle mich an ihnen vorbei. In der letzten Ecke der Straßenbahn finde ich einen Platz. Ich stelle meinen Rucksack neben mir ab und warte darauf das die Bahn losfährt. Ich zücke mein Handy und schreibe meiner Oma. „Hallihallo“, ich, und später auch Milo, würden gerne vorbeikommen. Ich habe ganz viele Fragen zu eurer Jugend und bin ganz gespannt auf die Antwort. Bis Nachher!“, tippe ich und schicke die Nachricht ab. Ich warte weitere drei Haltestellen und steige aus. Ich stehe an der Halte Stelle und bekomme eine Nachricht von meiner Oma. „Klar mein Kind. Ich habe frischen Quarkkuchen gebacken. Oma und Opa

würden sich sehr freuen ihre Enkel mal wieder zu sehen!“ schreibt sie. Ich muss schmunzeln. Ich mache mich also los und biege in die Straße meiner Großeltern ein. Als ich die Stufen zur Tür hochgelaufen bin öffnet sich schwungvoll die Tür. Meine Oma Elisabeth steht mir strahlend gegenüber und öffnet die Arme. „Lia, mein Kind. Komm doch bitte rein der Kuchen ist noch warm!“. Ich laufe auf meine Oma zu und nehme sie kurz in die Arme. „Hallo Oma. Ich habe großen Hunger mitgebracht.“, rufe ich ihr zu und laufe durch die Tür. Ich biege in die Küche ab und laufe auf den Essbereich zu, um den Esstisch herum und begrüße meinen Opa, der konzentriert auf ein Buch schaut. Es sieht alt und kaputt aus. Fast als würde es gleich zerfallen, sobald man versucht es zu lesen. „Was liest du da?“, frage ich und versuche die schnörkelige Schrift zu entziffern. „Das ist ein Tagebuch einer deiner Verwandten aus dem Jahr 2004. Oma hat mir erzählt, dass du Fragen zu unserer früheren Zeit hast, also habe ich es vom Dachboden geholt. Ich kann ganz einfach nachschauen was so passiert ist.“, sagt er und blättert. „Hmm. Was ist 2004 so passiert?“, frage ich und lehne mich über das Buch. „Es gab zahlreiche Naturkatastrophen zum Beispiel Erdbeben und Tsunami im indischen Ozean oder hier“, er zeigt auf einen Eintrag: „berichtet Michael, der Verfasser dieser Einträge, über den Hurrikan Jeanne“ erzählt Opa. „Wow, das ist ganz schön heftig. Zum Glück haben wir sowas heute nicht mehr.“, sage ich erstaunt. In der heutigen Zeit gibt es keine großen Naturkatastrophen mehr. Damals vor ungefähr 40 Jahren wurde von Wissenschaftlern eine Möglichkeit gefunden, diese deutlich zu reduzieren. Oma tritt neben mich und stellt ein noch dampfendes Stück Kuchen vor mir ab. „Schluss jetzt damit!“ sagt sie. Ich weiß von Mama, dass meine Uroma von ihrem Mann gezwungen wurde, als Hausfrau für ihre Kinder da zu sein. Sie spricht nicht gerne darüber, weil meine Uroma ihr am Sterbebett gesagt hat, sie solle niemals dasselbe Schicksal erleiden. Oma wusste, dass sie enorm unter dieser Last litt und tröstete sie, als sie Uroma beim Weinen sah. Opa klappt das Buch zu und legt es beiseite. Ich schiebe den Kuchenteller weiter zu mir und nehme die kleine Gabel. Als sich der Geschmack des Kuchens auf meiner Zunge ausbreitet, muss ich lächeln. „Mmhh. Der Kuchen ist fantastisch.“ lobe ich. Mein Opa nickt. „Hat Oma auch solche Tagebücher geschrieben?“, frage ich und hoffe, keinen wunden Punkt zu treffen. „Natürlich, sie liegen alle auf dem Dachboden. Du kannst nachher gerne darin herumstöbern.“, sagt Oma und lächelt traurig. „Heute war wieder der jährliche ‚Tag der Gleichberechtigung‘ in der Schule. Wir hatten ein Mitglied von Equalize als Gast in unserer Klasse.“, erzähle ich, um das Thema zu wechseln. „Hat es dir gefallen?“, fragt Opa und schlingt das letzte Stück seines Kuchens herunter. „Es war suuuper interessant.“ sage ich und ziehe das U in die Länge. „Willst du noch ein Stück?“ fragt Oma und will schon aufstehen, als ich sie aufhalte. „Nein, nein alles gut. Ich würde jetzt aber liebend gerne auf den Dachboden.“, sage ich und mache mich schon bereit aufzustehen. „Na los, geh schon!“ Sagt mein Opa und schmunzelt. Ich springe auf und stürze fast als ich die Treppen zum

Dachboden hochsteige. „Mach langsam, mein Kind. Ich will dich nicht ins Krankenhaus bringen müssen.“, sagt Oma.

Ich komme an der Dachbodentür an und klicke sie auf. Sie gibt ein knarzendes Geräusch von sich und es kommt mir eine Staubwolke entgegen. Ich trete ein und sehe in einer Ecke eine große Kiste mit der Aufschrift „1999-2014 Annabelle Sinclair“. Das müssen die Tagebücher meiner Oma aus ihren Kindertagen sein. Ich laufe auf die Kiste zu und nehme mir das, was ganz oben liegt. Ich streiche über die Vorderseite, um den Staub zu entfernen. Ich lese „Annabelle Sinclair 2003“. Da muss sie circa 10 Jahre alt gewesen sein. Jetzt kann ich mir erklären, wo ihr Mädchennachname herkommt, denn am unteren Seitenrand steht in kleiner Schrift „Paris“. Ich schlage eine Seite ungefähr in der Mitte des Buches auf.

*Paris, Annabelle Sinclair*  
*Liebes Tagebuch,*

02.06.2003

lese ich. Doch plötzlich beginnt mein Körper heftig zu kribbeln. Ich fühle mich, als würde ich in eine Art Trance fallen. Auf einmal befinde ich mich nicht mehr auf dem staubigen Dachboden, sondern in einem alt aussehendem in einem mir fremden Stil gestalteten Flur. Ich bin kleiner als ich es eigentlich bin und meine Haare sind blond und in zwei Zöpfe geflochten. Ich halte eine Puppe in der Hand und trage ein Sommerkleid mit Blümchen. Ich stehe vor einem ungefähr fünf Zentimeter geöffneten Türspalt zu einem Raum, der nach einer Küche aussieht. Soweit ich sehen kann, stehen dort zwei Personen die heftig streiten. Ich sehe einen Mann im Anzug mit einer Aktentasche. „Andere Frauen arbeiten und ziehen Kinder groß- und du kriegst nicht mal das auf die Reihe.“ spricht er und macht einen großen Schritt auf eine zierliche Frau zu. Sie steht eingeschüchtert vor ihm und hat die Arme an den Körper gezogen. „Bitte, ich gebe doch mein Bestes.“ sagt sie und klingt dabei ungewöhnlich eingeschüchtert. Ihre Stimme zittert und sie weint. Sie trägt eine Schürze, und neben den beiden steht ein dampfender Auflauf. Zumindest vermute ich es. Auf einmal packt der Mann im Anzug die zierliche Frau am Handgelenk und zieht sie zu sich. Er baut sich vor ihr auf und will weiter auf sie ein Brüllen als ich aus Versehen in den Raum stolpere und mich gerade noch so fangen kann. Die Blicke beider Erwachsenen schweifen zu mir. Der großgewachsene Mann lässt die Frau los, woraufhin sie auf mich zu kommt und vor mir in die Hocke geht. „Mäuschen, du sollst doch nicht im Flur herumschleichen. Mama und Papa führen gerade ein Erwachsenen Gespräch.“ sagt sie lächelnd und streicht mir über die Wange. Sie hilft mir auf und streicht mein Kleid zurecht. Langsam beginne ich zu verstehen. Ich befinde mich im Tagebucheintrag meiner Oma und vor mir steht meine Uroma und mein Uropa. Bevor sie irgendwas merken, weil ich sie wahrscheinlich zehn Sekunden angestarrt habe, spiele ich mit. „Entschuldige Mama, ich wollte nicht stören.“, sage ich und schaue unschuldig zu meinem Vater. Er versucht sich die Wut nicht ansehen zu lassen aber die Falte zwischen seinen Augenbrauen verrät ihn. Ich schaue zurück zu meiner Mutter die langsam wieder aus der Hocke aufsteht und mich

an die Hand nimmt. „Komm ich bringe dich in dein Zimmer und komme in zehn Minuten zu dir.“ Sagt sie und lächelnd doch es erreicht nicht ihr Gesicht. Sie begleitet mich aus dem Raum und leitet mich den Flur in einen Raum. Er sieht aus wie ein altes Kinderzimmer. „Bin gleich wieder da.“ Sagt sie und dreht sich um. Ich setze mich auf das kleine Bett und versuche zu verstehen, wie ich hier gelandet bin. Sowas ist doch gar nicht möglich? Träume ich und bilde mir das nur ein? Ich kneife mich in den Arm und spüre, dass das hier kein Traum sein kann. Ich höre einen Schrei und lautes Gebrüll. Sie scheinen weiter zu streiten. Ich sollte mich nicht einmischen. Das könnte meiner Oma viele Probleme bereiten, also bleibe ich sitzen und warte. Als ich glaube jemand würde mich holen kommen, sehe ich nur, wie mein Vater meine Mutter durch den Flur schleift und ihr den Mund zuhält. An ihrem Körper waren überall rote Striemen. Sie hat geweint. Ich höre eine Tür öffnen und eine Minute später diese wieder zuschlagen. An meiner Tür, die nicht ganz geschlossen ist, läuft mein Vater vorbei. Er hat einen schnellen, harten Schritt drauf und steuert die andere Seite des Flurs an. Ich steige vom Bett. Ich muss schauen, wo meine Mutter ist und sicherstellen, dass es ihr gut geht. Ich spähe aus der Tür heraus und sehe einen leeren Flur vor mir. Ich schleiche in die Richtung, in die mein Vater meine Mutter geschleift hat. Ich mache kleine, schnelle Tippelschritte, um nicht zu laut zu sein. Es gibt nur eine Tür, die in Frage kommt. Ich gehe auf sie zu und ziehe die Klinke leise herunter. Dahinter befindet sich ein Treppenabgang, der in einen Raum führt. Es ist dunkel; mehr kann ich nicht erkennen. Ich schließe hinter mir schnell die Tür und laufe vorsichtig, um nicht zu fallen, die Treppen herunter. Kurz bevor ich unten angekommen bin, höre ich ein Schluchzen. Ich laufe schneller und sehe in der rechten, hinteren Ecke des Raumes meine Mutter in Ketten gelegt. „Mama!!“ rufe ich fast wie aus Reflex. Ich renne und lasse mich in ihre Arme fallen. „Was ist mit dir passiert?“, frage ich und sehe sie erschrocken an. Sie hat rote Wangen und nasse Augen. An ihren Handgelenken sind Schrammen vom Reiben der schweren Eisenketten. Sie seufzt und sagt: „Ach mein Kind. Ich weiß nicht, was heute mit ihm los ist. Er hat mich noch nie hier unten eingesperrt. Früher war er nie so. Ich schaffe das nicht mehr lange. Ich bin so müde.“ Ich setze mich auf ihren Schoß und versuche ihre Ketten zu lösen. „Wir müssen fliehen. Gibt es nicht jemanden in der Nähe, der uns helfen kann?“, frage ich und hoffe auf wenigstens eine gute Nachricht.“ Sie schüttelt mit dem Kopf und antwortet: „Nein mein Engel, wir leben in einer verarmten Gegend in Frankreich. Hier geht es vielen Frauen so.“ Ich schaue zu ihr auf und wische ihr einige Tränen von den Wangen. „Ich finde eine Lö...“ will ich sagen als wir schwere Schritte hören. Meine Mutter signalisiert mir, dass ich ruhig sein soll. Ich sitze still und versuche, die Geräusche zuzuordnen. Als sie erlöschen, blicke ich wieder zu meiner Mutter. Sie streicht mir trotz der schweren Ketten über die Wange und bittet: „Flieh mein Kind. Lauf zur naheliegenden Tankstelle! Dort wird dich sicher jemand mit deiner Tante telefonieren lassen. Sie wird dich hier rausholen.“ Ich starre sie ungläubig an und frage: „Und was ist mit dir?“ „Ich schaffe das schon. Nun geh schon.“, sagt sie. Schweren Herzens, weil ich weiß, dass es

meine Oma auch so gemacht hätte, stehe ich auf und laufe zur Treppe zurück. „Tschüss“ flüstere ich so laut, dass sie es noch hören kann. „Tschüss mein Engel“, verabschiedet sich meine Mutter und lächelt. Ich steige die Treppen hinauf, öffne die Kellertür, trete hinaus und schließe sie schnell hinter mir. Ich drehe mich zur Seite und laufe zu einer Tür, die anders aussieht als die anderen. Es muss die Haustür sein. Ich verschwende keinen Gedanken an etwas anders – nur hier raus! Ich öffne die Tür und alles ist weiß und gleißend hell. Ich stocke. Mein Körper beginnt wieder, stark zu kribbeln und plötzlich sitze ich wieder auf dem staubigen Dachboden. Bevor ich mich sammeln kann, öffnet sich die Dachbodentür und mein Bruder taucht auf. „Komm wir müssen nach Hause. Du hast die letzte Stunde hier oben allein verbracht. Wir dachten schon, du hast dich wegteleportiert.“, sagt er. Ich blinzele einmal und fasse es nicht was für ein realer Tagtraum das gerade war. Wenn ich nur gewusst hätte...

**Ende.**